

en, den zum onsum- de Pro- 5) 2-2 kel's an chen Deutichen kommen theidenen sein. lepy,

erschient täglich, mit Ausnahme des Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 " — "
Vierteljährig . . . 2 " 50 "
Monatlich . . . — " 85 "
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 " — "
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Germanstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Subscribenten werden in der Administration dieses Blattes (Bintzerstraße 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Anfertigungspreis:
Der Raum einer einpaltigen Annonce kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 2. B., d. h. bei Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mülhbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 218.

Germanstadt, Mittwoch den 20. September 1899.

115. Jahrgang.

Oesterreichische Rückwirkungen auf Ungarn.

Der Münchener „Allg. Zeitung“ wird aus Budapest geschrieben: Die öffentlichen Zustände in Oesterreich üben auf Ungarn einen zunehmenden nachtheiligen Einfluß aus, und zwar sowohl in politischer Hinsicht, als auch auf dem volkswirtschaftlichen Gebiet. Neuzugleich ist namentlich die Einwirkung auf den Gang des politischen Lebens in Ungarn bemerkbar. Man erinnert sich, wie seit Baden's Zeiten durch die Zulagen und Vertreibungen der Minister in Oesterreich die Action des ungarischen Reichstags immer wieder hinausgeschoben wurde, bis endlich eine Zwangslage geschaffen war, welche auf den Gang und Stand der Dinge den übelsten Einfluß ausübte. Baron Banffy und sein Cabinet haben ihren Sturz zum guten Theil den nicht eingehaltenen oesterreichischen Versprechungen und ihrer Nachgiebigkeit gegen die Minister in Wien zuzuschreiben. Bei rechtzeitiger Inangriffnahme der parlamentarischen Arbeit im vorigen Jahre wäre die Obstruktion hienzu kaum zu so gefährlicher Ausdehnung gelangt.

Eine ähnliche Gefahr bedroht zwar das Cabinet Széll nicht, allein es kann nicht geleugnet werden, daß die trostlosen Zustände in Oesterreich und das Verhalten des Ministeriums Thun der ungarischen Regierung und Gesetzgebung auch gegenwärtig erhebliche Verlegenheiten und Schwierigkeiten bereiten. Schon die ungenügende späte Einberufung des Reichstags für den 28. September l. J. ist augenscheinlich eine Concession gegenüber dem oesterreichischen Cabinet, dem man genügende Zeit einräumen wollte, um hinsichtlich der Abstimmung des Reichstags die erforderlichen Schritte thun zu können. Es bestand denn auch anfänglich die Absicht, den Reichstag schon im September wieder zu versammeln. Aber die Schwierigkeiten erschienen so bedeutend, insbesondere infolge der losgebrochenen Volksbewegung wegen des aufgetauchten wirtschaftlichen Ausgleichs mit Ungarn, daß Graf Thun weitere Fristverlängerung verlangen mußte. So wurde der 10. October als Termin für die Einberufung des Reichstags in Aussicht genommen, doch auch diese Hinuschlebung erschien noch nicht als ausreichend und es soll erst gegen Ende October oder gar erst Anfang November der Versuch gemacht werden, das oesterreichische Parlament zur neuen Tagung zu berufen.

Diese wiederholte Hinuschlebung hat zur Folge, daß die Delegationen im letzten Falle erst gegen die Mitte des Monats November d. J. ihre Thätigkeit beginnen können, und da für diese mindestens drei Wochen in Aussicht genommen werden müssen, so würde dadurch die parlamentarische Arbeitszeit für das laufende Jahr so ziemlich völlig erschöpft werden. Dieser Umstand ist für Ungarn wahrlich wenig erfreulich. Da nämlich die Delegationen dieses Jahr in Wien tagen, ist der ungarische Reichstag genöthigt, während dieser Zeit seine Sitzungen zu suspendiren; nach Schluß der Delegationen treten aber bald die Weihnachtstferien ein, wodurch eine intensive Parlamentsthätigkeit ebenfalls verhindert wird.

Vor Erledigung der Delegationsarbeiten ist eine größere Action im ungarischen Reichstag gleichfalls nicht gut möglich. Wenn die Sitzungen am 28. September l. J. wieder eröffnet werden, so wird vor Allem der Finanzminister den Staatsvoranschlag für das Jahr 1900 vorlegen. Diese Vorlage gelangt dann an die ständige Finanzcommission, welche ihre Beratungen wohl sofort beginnen wird, allein eine parlamentarische Behandlung des Budgets kann vor Abschluß der Delegationsverhandlungen nicht stattfinden, weil ja die Kosten für die gemeinsamen Angelegenheiten erst dann in das Staatsbudget eingestellt werden können. Ungarns Gesetzgebung ist unter diesen Umständen genöthigt, in das Jahr 1900 wieder mit einem Budgetprovisorium einzutreten. Diese Zwangslage hat dann weiter zur Folge, daß noch verzeilter Arbeitszeit im Herbst der größere Theil der Winterferien noch Neujahe von den Budgetverhandlungen ausgefällt wird und keine Zeit mehr übrig bleibt, um noch vor den Osterferien umfassendere Reformarbeiten zu beenden.

Auf solche Weise üben die oesterreichischen Zustände ihre störende Rückwirkung auch auf Ungarns legislatorische Thätigkeit aus; sie zwingen diese theils zur Abstinenz, theils zu bedenklicher Beschleunigung, verursachen

Unmuth, Unruhe und wachsende Abneigung gegen einen Nachbar, der durch die Unordnung und den Unfrieden im eigenen Hause auch den Geschäftsgang und Haushalt des anderen Theils benachtheiligt. Herr v. Széll muß auf der Hut sein, daß man in Wien nicht die Practiken von 1897 und 1898 wiederhole und ihm dadurch ebenfalls die ärgsten Verlegenheiten bereite.

Offenes Schreiben des Grafen Stefan Tisa.

Großwardein, 16. September.

Graf Stefan Tisa hat mit Rücksicht auf die im „Magyarország“ und im „Magyarok Napja“ erschienenen, auf das Verhalten der Tisza's bezüglichen Artikel an den stellvertretenden Präsidenten der liberalen Partei des Biharer Comitats Martin Hegyesi das folgende „Offene Schreiben“ gerichtet:

Lieber Herr! Ein nach Sensationen höfendes Großwardeiner Blatt heftet sich seit einiger Zeit mit besonderer Vorliebe „mit den Tisza's“, zu deren unberufenem Anwalt es sich auswirft. Ich pflege über vage Gerüchte, die in der Presse erscheinen, nicht nervös zu werden, aber nach den fähigen Meldungen der jüngsten Tage könnte weiteres Schweigen zu Mißverständnissen Grund geben; gestatte daher, daß ich vor Dir, als dem stellvertretenden Präsidenten der liberalen Partei des Biharer Comitats, eine kurze Aeußerung mache.

Jedes Mitglied der alten liberalen Partei, also auch meine Wenigkeit, mußte Stellung nehmen, als das Cabinet Széll sich constituirte. Einem anständigen Menschen standen nur zwei Wege offen: Eingehendermaßen, offen eine gesonderte Parteilinie einzunehmen, oder in loyaler Weise, ohne Hintergedanken, mit dem Kern der liberalen Partei zusammen die neue Regierung zu unterstützen. Ich habe den letzterwähnten Weg betreten. Ich habe dies nach reiflicher Erwägung in der Ueberzeugung gethan, daß das Interesse des Landes dies erheische. Diese meine Ueberzeugung hat sich auch heute nicht geändert, und so lange mich von der Regierung nicht eine principielle Differenz von einschneidender Wichtigkeit trennt, will ich, ohne mich um Provocationen zu kümmern, und indem ich wehr vom „Magyarország“, noch von den „Magyarok Napja“, sondern nur von meinem Gewissen Rath hole, als treues Mitglied der liberalen Partei meine Pflicht erfüllen. Die Vereinigung, die nach dem letzten Parteikongreß im Winter erfolgte, forderte ein Opfer von Jenen, die nicht nur ihre patriotische Ueberzeugung, sondern auch die ganze Kraft ihres patriotischen Unwillens in den Kampf führten. Dieses Opfer ist von allen Seiten gebracht worden. Heute fordert das öffentliche Interesse des Landes gebieterischer denn je zuvor das Zusammenhalten der treu an der 67-er Basis festhaltenden impopulanten Majorität und ich will glauben, daß jenes Pflichtgefühl, welches die liberale Partei in schweren Tagen stets aufrechterhalten und zum Siege geführt hat, auch jetzt gegenüber den Intriguen Derjenigen obliegen wird, die gern Zwiespalt hervorbringen möchten.

Dein aufrichtiger Freund

Graf Stefan Tisa.

Czechische Resolutionen.

Prag, 16. September.

Die Mitglieder des landtägigen und reichsräthlichen Clubs der czechischen Abgeordneten traten heute zu einer Beratung über die politische Lage zusammen. Die Versammlung wurde vom Domann des Executiv-Comitats Dr. Starba begrüßt, welcher den Zweck der Beratung der Landtags- und Reichsraths-Abgeordneten auseinandersetzte und die Anwesenheit von 83 Abgeordneten constatirte. Zwölf Abgeordnete haben ihre Abwesenheit entschuldigt. Nachdem die formelle Behandlung der zum Beschluß beantragten Resolution erledigt worden war, wurde zur Beratung über die

Resolution geschritten. Als Referent des Executiv-Comitats fungirte Doctor Herold, welcher eingehend den Fortgang der Unterhandlungen der Parteileitung seit der Beendigung der Landtagssession bis zum heutigen Tage schilderte und die Resolutionen zum Vortrage brachte. Ueber die Resolutionen entspann sich eine fünfständige Debatte, an welcher sich theilnahmen: Dr. Engel, Dr. Bippich, Sokol, Gregor, Morawitz, Formanek, Dr. Straneky, Dr. Blazek, Dolezal, Zahor, Blazek, Pohlipny, Hanousek und Karlik. Von den Anträgen des Executiv-Comitats, welche in der Resolution enthalten waren, wurde der erste und der letzte Ablos einstimmig, die übrigen Ablos mit allen gegen 5 bis 9 Stimmen zum Beschlusse erhoben. Die Resolutionen haben folgenden Wortlaut:

I. Die Vereinigung der böhmischen Landtags- und Reichsraths-Abgeordneten verharret auch weiterhin bei dem staatsrechtlichen, nationalen und politischen Programm des böhmischen Volkes. Die Wiederherstellung der staatsrechtlichen Stellung der böhmischen Krone, sowie die absolute sprachliche Gleichberechtigung in allen böhmischen Ländern und die Einführung der vollständigen Einrichtungen und Ordnung verbleibt auch weiterhin das Ziel der Politik der böhmischen Abgeordneten. In der Durchführung des böhmischen Programms beruht nicht nur die Möglichkeit der Befriedigung des böhmischen Volkes, sondern auch bei den heutigen Verhältnissen mehr denn je eine sichere Gewähr für die Erhaltung der Einheit und Macht der Monarchie, welche durch die großdeutschen Agitationen gefährdet erscheint.

II. Die Vereinigung der böhmischen Abgeordneten bedauert die jetzigen öffentlichen Zustände, welche eine erfolgreiche Thätigkeit für die politische, sociale und wirtschaftliche Hebung des Volkes hindern. Die böhmischen Abgeordneten erklären sich auch diesmal bereit, zur Sanirung der schweren Uebel, an welchen der Staatsorganismus leidet, hilfreiche Hand zu leisten, allerdings unter der Voraussetzung, daß hierzu geeignete Mittel gewährt werden und daß nichts unternommen wird, wodurch die Rechte des böhmischen Volkes Abbruch erleiden würden.

III. Als solche Mittel erkennt die Vereinigung der böhmischen Abgeordneten: a) Die Verwindung des gegenwärtigen Cabinets in eine parlamentarische, sich auf die autonomistische Majorität stützende Regierung; b) eine feste und energische Entschliebung der Staatsverwaltung zur Durchführung der vollständigen Gerechtigkeit zwischen allen Völkern auf allen Gebieten, zur Beseitigung der stets mehr zu Tage tretenden Ungleichheiten bei der Durchführung der Gesetze zum Schaden der slavischen Nationen; c) ein bewußtes und systematisches Vorgehen der Regierung zur Wiederherstellung constitutioneller Zustände auf Grundlage der nationalen und bürgerlichen Gleichheit in Hinsicht auf die Erweiterung der Autonomie der Königreiche und Länder sowohl in der Verwaltung, als auch in der Gesetzgebung.

IV. Die böhmischen Abgeordneten bekunden, wie sie es stets vordem gethan haben, auch heute ihre Bereitwilligkeit zum Verzicht der endlichen Beseitigung der nationalen und sprachlichen Streitigkeiten und würden sich freuen, wenn auf Grund freiwilliger Uebereinstimmung der beiden Nationen im Lande eine gerechte Friedensformel gefunden würde. Sie können aber nur absolut jede Tendenz zurückweisen, welche in irgend einer Weise zur Verfüzrung der politischen und sprachlichen Gleichberechtigung unseres Volkes oder gar zur Einführung der deutschen Sprache als Staatssprache dienen und in welcher Form immer dahin abzielen würde, die ungesetzliche und gewaltthätige Obstruktion zu betreiben. Im Gegentheil sehen die böhmischen Abgeordneten in jedem ähnlichen Versuche ein Zurückweichen der Regierungskraft vor dem Unrecht, der Vergewaltigung und dem offenen Aufbruch. Die böhmischen Abgeordneten äußern den festen Entschluß, sich gegen jegliches Unrecht, jede Ungerechtigkeit und Ungleichheit auf das Entschiedenste zu kehren, und verlangen mit Nachdruck von der Regierung, daß dieselbe durch stricte Durchführung der Gesetze und unbefristete Wahrung der göttlichen Rechte aller Nationalitäten und durch einen ausgiebigen, durchbringenden Schutz der Freiheit und Eröffnung der böhmischen Minoritäten

Feuilleton.

Zwischen zwei Herzen.

Preisgekrönter Roman von Conrad Telmann. (8. Fortsetzung.)

„Danken Sie mir in späteren Jahren“, erwiderte Amberg ernst, „hoffentlich können Sie mir dann danken. Leben Sie wohl!“
Georg sah sich beim Weggehen nach Petra um. Er hatte ihrer nicht mehr gedacht, jetzt sah er sie ganz in der nämlichen Stellung, wie vorher an dem Stamm der Linde stehen, die Augen scheinbar theilnahmslos und weltvergessen in die Ferne gerichtet.
„Leben Sie wohl! Auf Wiedersehen!“ sagte er schüchtern.
Sie wandte sich um, lächelte in einer Art von Beschämung und bot ihm dann die Hand.
„Leben Sie wohl! Auf Wiedersehen!“
Mit raschen Schritten verließ Herbing den Platz und eilte dem Gartenausgang zu, um den Hof und die Straße zu gewinnen. Es drängte ihn nach Hause.
„Welch' ein prächtiger Mensch!“ sagte Leo Amberg hinter Georg her, während er näher an Petra herantrat, „aber eigentlich kein Mensch für unsere heutige Zeit und unsere heutige Welt. Er hat zuviel Herz; das ist heutzutage gefährlich. Er wird es nicht weit bringen vor lauter Edelmuth. Wer heute an sich selbst immer zuletzt denkt, wird bald vergessen. Ein bißchen mehr Rücksichtslosigkeit könnte ihm nichts schaden. Diese Idealisten sehen viel zu viel in den Himmel hinauf, dabei merken sie dann nichts davon, wie es eigentlich auf Erden aussieht.“
Er hatte zärtlich seinen Arm wieder um die Schultern des Mädchens gelegt und Petra blickte mit einem Lächeln zu ihm empor.
„Bist Du denn nicht auch Einer von denen?“ fragte sie, den Kopf hin und her wiegend.

„O nein,“ sagte er ernst, „ich weiß nur zu gut Bescheid darum, wie es auf Erden zugeht. Ich blide bloß deshalb manchmal da oben hinauf, weil man sonst gar zu verstimmt oder gar zu verbittert werden würde. Und ich habe den Glauben an das Gute im Menschen noch nicht verloren. Ein Idealist vom Schlage Herbing's bin ich aber deshalb noch lange nicht, sonst händ' ich heute nicht so da.“ — Ein ruhiges und festes Selbstbewußtsein sprach aus seinen Worten. Dann legte er Petra's Arm in den seinen und führte sie langsam durch den mittagsstillen, frühlinggrünen Garten nach dem Hause zu.

Georg hatte inzwischen in unverminderter Eile seinen Weg zurückgelegt. In steigender Hast stürmte er die Treppe hinauf, die zu seiner Wohnung führte, nahm sich kaum Zeit, während er das Bureau durchschritt, Anke's brummigen Gruß zu erwidern, und riß die Thür seines Arbeitszimmers auf, um Hubert die gute Botschaft entgegenzurufen, die er ihm brachte. Er fand das Zimmer, das dicht von Cigarrenrauch angefüllt war, leer. Bestremdet steckte er den Kopf zur Kammerthür herein, aber auch dort brinnen war Hubert nicht. Georg's neuer Cylindershut, der dort am Nagel geblieben hatte, fehlte. Nun trat der Rechtsanwält zurück, riß im Zimmer die Fenster auf, warf einen Blick auf die unordentlich umhergestreuten Zeitungsblätter, die er mechanisch einzusammeln begann, und schüttelte die Cigarrenasche von dem Pappendeckel eines Actenstückes ab, auf dem Hubert sie achtlos abgestäubt haben mußte. Alle seine Bewegungen hatten etwas Langsames und Müdes dabei. Dann trat er wieder in's Bureau ein. Der Bureauvorsteher und der Schreiber hatten Mittagspause gemacht und waren gegangen. Nur Anke saß auf seinem Strohsstuhl am Fenster, laute seinen Schnurrbart und sah halb gelangweilt, halb ingrimmig den Späßen zu, die draußen im Hofe lärmten.

„Der Herr ist ausgegangen?“ fragte Georg.
Anke grunzte ein „Ja“ und sah noch bärbeißiger aus, als vorher.
„Hat er nichts hinterlassen?“
Anke haud jetzt auf, stellte sich militärisch steif hin und rapportirte:
„Dem Herrn sei es hier zu langweilig geworden und Herr Rechtsanwält würden ihn in den „Drei Raben“ finden.“ Anke sagte das mit

einer Betonung, durch welche sich eine Welt von Erbitterung und Schadenfreude verrieth. Dann fügte er, als Georg nicht gleich etwas sagte, hinzu:
„Der Herr hat auch den neuen Cylindershut aufgesetzt.“
„Haben Sie ihm nicht gesagt, daß ich bei Ihnen zu Mittag esse?“ fragte Georg.

„Habe ich gesagt, Herr Rechtsanwält. Aber der Herr erwiderte darauf, in den „Drei Raben“ sei es besser, er kenne das von früher her.“
Anke blickte seinen Herrn an mit einem Augenzwinkern, aus dem zu lesen war: „Soldat' ein Mensch will die „Drei Raben“ kennen.“
„Es ist gut!“ sagte Georg und ging.

Sein Schritt war um Vieles langsamer, seine Haltung weniger aufrecht, als vorher, wie er nun wieder auf die Straße kam und den Weg zu den „Drei Raben“ einschlug. Das Gasthaus galt als das erste und theuerste in der Stadt; Georg hatte es sich noch niemals „gesehen“, dort zu Mittag zu speisen. Es kam ihm vor, als ob er sich bloßstellen, wie er nun das Portal des vornehmen Hauses in der Hauptstraße durchschritt, und er fürchtete sich davor, daß man ihn sehen könne; er fühlte sich nicht hierher gehörig. Als der geschneigte, breitpurpur-arrogante Deckelner, dem man seine Mittwischenhaft bei zahlreichen picanten Geheimnissen der Scandalchronik gleichsam von der Stirne las, ihn mit der diesen Worten ein, herablassenden Manier nach seinen Wünschen fragte, wurde Georg roth.

„Ich suche einen Herrn — Herrn Herbing hier,“ sagte er unsicher.
„Gang recht, der Herr Lieutenant find im kleinen Restaurationszimmer.“
Georg folgte dem Vorangehenden mit geheimer Widerrillen. Sie mußten das große Speisezimmer durchschreiten, in dem sich verschiedene neuegeriege Stühle nach ihm aufrichteten, und kamen dann in einen Raum, der durch Rollstuhlwände in einzelne Cabinete eingetheilt war. Hinter denselben hervor klang Gläserklingen, Lachen und Sprechen. Eine schwere, aus Speisegeräthen, Weinbuckst und Cigarrenrauch gemischte Luft schlug Georg entgegen. Der Oberkellner führte ihn zu einer der Abtheilungen im letzten Raum, und Georg gewahrte nun Hubert, der an einem gebunden Tisch hinter Flaschen, Gläsern und Schüsseln saß und sich mit der Serviette beghaglich über seinen Schnurrbart strich. (Fortsetzung folgt.)

eine sichere Grenze den großdeutschen Agitationen setzen, welche nicht nur gegen die Rechte des böhmischen Volkes, sondern gegen die vitalsten Bedingungen des rühmlichen Reichthums abzielen.

V. Bei diesen schwankenden politischen Zuständen sehen die böhmischen Abgeordneten die Gruppierung der Parteien in der sogenannten Reichs-Programme für den richtigen Hott der einzelnen Nationen und der in derselben vertretenen Parteien und eine Organisation, welche eine gerechte Entwicklung der öffentlichen Verhältnisse zu ermöglichen im Stande wäre, natürlich unter der Voraussetzung, daß die Rechte durch Thatsachen den entschlossenen Willen, ihrem Programme Verwirklichung zu schaffen, be- funden würde.

VI. Die böhmischen Abgeordneten haben sich, wie früher, so auch jetzt freie Hand bewahrt und erklären, daß sie ihr tactisches Vorgehen danach einrichten werden, wie sich die Entwicklung der politischen Lage weiter gestalten wird, und daß sie bei allen ihren weiteren Schritten unabhängig einzig und allein sich vom Vortheil des böhmischen Volkes werden leiten lassen. Mit Rücksicht auf die gegenwärtige unklare und unbestimmte Situation machen es die böhmischen Abgeordneten dem Exekutivcomité und der parlamentarischen Commission zur Pflicht, daß sie nach Abänderung der übrigen Parteien der Rechte eine Entschiedenheit treffen und darüber dem Club der Abgeordneten, beziehungsweise dem Vertrauensmännecomité Bericht erstatten und Anträge stellen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. September.

Die ungarische Regierung nimmt gegen jede Bewegung Stellung, deren Zweck es ist, zu bewirken, daß Ungarn sich von der Pariser Ausstellun fern halte. In diesem Sinne hat sich auch Handelsminister Hegedüs in Preßburg geäußert. Am 15. d. besuchte der Subdeputirte französische General-Consul den Minister-Präsidenten und dankte ihm für die Schutzmaßnahmen, welche die Beside getroffen, um die französische Vertretung vor jedem Angriff zu schützen. Der Minister-Präsident gab dem Generalconsul — wie „M-g“ meldet — die Versicherung, daß die ungarische Regierung für Frankreich das wärmste Wohlwollen und die freundschaftlichsten Gefühle hege.

Der Conflict im Schoße der Volkspartei wird durch einen am 15. d. gefaßten Beschluß des Clubs der Volkspartei in Zölegyhaza in interessanter Weise illustriert. Der Club beantragte den Beschluß des reich- tigen Clubs der Volkspartei, mit welchem dieser gegen die 29 Punkte Lepény's Stellung nimmt, da diese — wie die Resolution besagt — den Interessen des Volkes entsprechen. Der Club in Zölegyhaza billigt seinerseits die 29 Punkte und erklärt in Folge dessen, jede Verbindung mit dem Centrum abzubrechen. Nicht uninteressant ist es auch — wie „Ref. Ust.“ meldet —, daß der Club das Porträt des Grafen Ferdinand Szichy aus dem Locale entfernen ließ. Die Volkspartei ließ dies Bild anfertigen, als Bichy in Zölegyhaza als Abgeordnetercandidat auftrat.

Zur Affaire des serbischen Patriarchen Georg Brankovic wird dem „Ref. Ust.“ aus Neuas gemeldet: Das unter dem Vorhänge des Patriarchen Bischofs Roman Nicolich zur Prüfung der gegen den Patriarchen erhobenen Anschuldigungen entsendete Comité hat die Untersuchung beendet. Sowohl die erhobenen Anklagen als auch die zur Verkräftigung derselben angeführten ziffermäßigen Daten wurden einer rigorosen Prüfung unterzogen. Der Bericht wird demnächst unterbreitet werden. Das Ergebniß der Untersuchung wird geheim gehalten; nichtdestoweniger verlautet so viel, daß überhaupt kein Factum festgestellt war, welches als ab- verlegendes Handlung qualifizirt werden könnte. Angeblieh- fante nur hinsichtlich eines einzigen kleineren Betrages constatirt werden, daß die Verrechnung — entweder aus Vergeßlichkeit oder aus Versehen — nicht in der vorgeschriebenen Weise erfolgte.

„Moroni Vist“ melden aus Petersburg, daß zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn ein vollständiges Einvernehmen bezüglich des Vorgehens gegen Milan's Behandlung der Radicales erzielt sei und ein gemeinsames Einschreiten in dem Sinne erfolgt wäre, daß falls der Belgrader Konak den guten Rath nicht befolge, er sich die Konsequenzen selbst zuschreiben hätte.

In Folge der Haltung des Herzogs von Orleans in der Deuzhuz-Affaire obdnete der König der Belgier, wie die Blätter melden, das Fern- bleiben der Mitglieder der königlichen Familie von der bevorstehenden Hochzeit in der Familie Orleans an. Der König wird sich selbst auf die Abwendung einer glückwunsch-Depesche beschränken. Gleichzeitig wurde dem Herzog von Orleans amtlich mitgetheilt, daß bis auf Weiteres sein Aufenthalt in Brüssel nicht gebuldet werden könne.

Charles Dupuy hat sich absolut gegen jede vorläufige Einberufung der Kammer ausgesprochen. Ein Berichterstatter der „Liberte“ interviewte Lagasse, Mitglied des Hermannstädter radical-socialistischen Gruppe, der vom Minister-Präsidenten Walder Rousseau empfangen worden

war. Lagasse erklärte, der Minister-Präsident habe ihm den Bestand eines Complots bewiesen. Auch gebe es hierfür gewisse materielle Beweise. Bald würden alle Republikaner an den Bestand dieses Complots glauben. Die Untersuchung habe ergeben, daß zwischen den Führern der Armee und den Verschwörern kein Einvernehmen bestanden habe. Keiner der Generale sei compromittirt. Die orleanistische Partei sei in bemerkenswerther Weise organisiert. Es hätte nicht viel gefehlt, daß der Prinz von Orleans nach Paris gekommen wäre. Lagasse ist überzeugt, Drouot habe auf eigene Faust zur Schöpfung einer plebisitären Republik vorgehen wollen. Lagasse brante schließlich, die Anklage sei vollständig gerechtfertigt. Die Republik sei knapp vor einem Gewaltstreich gestanden; die Gefahr sei eine schreckliche gewesen.

Der Papst richtete eine Encyclica an den französischen Episcopat, in welcher eine sorgsame Heranbildung des Clerus und eine tadellose Haltung der Geistlichen unter der Leitung ihrer Bischöfe empfohlen wird, damit Frankreich in die Lage versetzt werde, seine traditionelle Mission, die Kirche zu vertheidigen und ein Werkzeug großer Tugend zu sein, endlich Briefsteller heranzubilden, welche den Glauben bis an die äußersten Grenzen des Erdballs predigen, zu erfüllen.

Von mehreren Seiten wird übereinstimmend gemeldet, daß die deutsche Politik dem englischen Vorgehen in Transvaal keine Hindernisse in den Weg legen wird, denn seit dem Abschlusse des deutsch-englischen Südafrika-Vertrages sei Deutschlands Stellung eine andere. Namentlich in einer auf die deutsche Politik in London zurückzuführenden Information der Berliner „Neuesten Nachrichten“ wird ausgeführt, daß die deutsche Regierung die Reformbedürftigkeit der Verhältnisse in Transvaal anerkennt und Englands Ansprüche in dieser Richtung nicht als übertrieben ansieht. Uebrigens soll die von England verlangte Reform sämmtlichen in Transvaal lebenden Fremden, also auch den dortigen zahlreichen Deutschen zugute kommen.

Die „Königliche Zeitung“ meldet aus London: Die aus Pretoria eingelaufene Nachricht, daß die Antwort Transvaals und Chamberlain's neueste Depesche wesentlich auf Ablehnung hinausläufe, dämpft die Friedenshoffnungen und erregt tiefgehende Bestürzung. In weiten Kreisen nimmt die Ungebuld gegen die Winkelzüge Transvaals zu. Die Beschäftigung kündigt an, ein neuer Vertrag werde ausgearbeitet, dessen Durchführung in Aussicht stehe. In diesem Vertrage werde die Selbstständigkeit Transvaals anerkannt, aber die Abschaffung der auswärtigen Vertretung, die Schließung der Johannesburger Forts, die Herabsetzung des Truppenstandes festgesetzt. Im englischen Kriegesamt herrscht regste Thätigkeit. Am 16. d. ist wiederum eine Anzahl Kriegesberichterstatter nach dem Cap abgereist. Sämmtliche große Londoner Blätter haben ihre Vertreter bereits entsendet.

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Dem Vereine für Christliche Arbeiter, noch nicht schulpflichtiger Kinder wurde von Seite der wackeren Arrangeurs aus dem Reingebirne der leghim im Stadttheater abgehaltenen Studenten-Aufführung (Wilhelm Tell) der namhafte Betrag von 59 fl. 24 kr. gewidmet, wofür den edel- sinnigen Spendern auch an dieser Stelle im Namen des Vereines den herzlichsten Dank ausgesprochen

Hermannstadt, 19. September 1899,

Gustav Kenzel, Vorstand. Gustav Brossler, Schriftführer.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 19. September.

(Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffent- lichen Unterricht hat den Bürger Schul-Prämie-Candidaten János Vörge zum Hilfslehrer an der Közdi-Bajarethor Staats-Bürger-Schule, — die diplomirte Lehrerin Irene Farkas zur ordentlichen Lehrerin an der Kapnitbaner, die diplomirte Lehrerin Auguste Wangesius zur ordent- lichen Lehrerin an der Begyobaner, — den diplomirten Lehrer Julius Dabó und die diplomirte Lehrerin Viola Banky zum ordentlichen Lehrer, beziehungsweise zur ordentlichen Lehrerin an der Keszter Staats-Elementar- schule, — die diplomirte Kleinkinderbewahrerin Louise Leitereg zur Leiterin der Kapnitbaner staatlichen Kleinkinderbewahranstalt ernannt.

(Verurteilung.) Der k. ung. Justizminister hat den Vicenot- Paul Péterffy vom Székely-Kreisrichter I. Bezirksgerichte zum Maros- Bajarethor I. Gerichtshofe verurteilt.

(Sperrung.) Die Gemerkung der Gemeinden Maros-Kapitan (Unterabtheiler), Székely-Földvár und Székely-Kocfard (Zorda- Anwohner Comité) sind wegen Vorhandenseins der Pphylogera in den dortigen Weingärten unter Sperrung gestellt worden.

(Abjelo) Auf die in der Zeitungsnummer 210 vom 10. Sep- tember 1899 verlorbarte Kundmachung wegen Sicherstellung der

arrendirungsweisen Abgabe von Brod und Hafer in den Militä- Stationen Seltau, Fogaras, Mediasch, Székely-Udvarhely, Brennborf, Petersberg, Feldsborf, Marienburg, Zeiden, Neustadt, Weidenbach, Rosenau, Droos, Abrudbanya, Elisabeth- stadt, Maros-Bajarethor, Distrikt für das Jahr 1900 wird auf- merkiam gemacht. Die näheren Bedingungen können bei den k. u. l. Militä- Verpflegs-Magazinen in Hermannstadt, Karlsburg, Klausenburg und Kronstadt bis zum Verhandlungstage täglich eingesehen werden. Die Kundmachungen werden, solange der Vorrath reicht, auf Verlangen erfolgt; das Arrendirungs- Bedingnißheft kann gegen Zahlung von 28 kr. auch per Post von hier bezogen werden.

(Ausfuhr-Verbot.) Laut Erlaß des k. u. ung. Ministeriums für Ackerbau hat die rumänische Veterinär-Behörde die Einfuhr von Schweinen aus Ungarn nach Rumänien verboten.

(Municipales.) Die Vorschläge für das Jahr 1900 be- treffend: 1. die Domestical-Cassa, 2. den volkswirtschaftlichen Fond, 3. den Lehmwirtschafts-Fond, 4. den Hausbau-Fond, 5. den Dispositions-Fond, 6. den Eisenbahn-Prioritäts-Anlehens-Fond des Hermannstädter Comitates, 7. die Comitats-Fundsteuer liegen sammt den einschlägigen Beschlüssen des ständigen Ausschusses im Vicegespann am 15. Tage hindurch zur Einsicht auf, und können seitens der einzelnen Steuerträger Gegenbemerkungen bis 26. September l. J. bei Seiner Hochgeboren dem Herrn Obergespan als Präsidenten des ständigen Ausschusses eingereicht werden.

(Verlautbarung in der Commissions-Angelegenheit der Stadt Hermannstadt.) Während der seit dem 14. August dauernden Verhandlung ist jedem einzelnen Grundbesitzer über den Stand seines Besi- zes nach dem Commissions-Laborat Aufschluß gegeben und sind die angemeldeten Reclamationen aufgenommen worden.

Letztere, sowie das ganze Operat wurden von dem berufenen außer- stehenden Obergeringieur an Ort und Stelle untersucht und überprüft, schließlich das ganze Operat auf Grund seines Gutachtens mit der Be- glaubigung-Clausel versehen.

Bezugs Verkündigung der vom vorgehenden Herrn Gerichtsrath be- züglich der Reclamationen erbrachten Entschidungen findet am 22. d., Vormittags 9 Uhr, im Sitzungssaale des städtischen Rathhauses eine Grundbesitzer-Versammlung statt. Im Anschlus hieran beginnt die meritorische Verhandlung; deren Gegenstände sind: Auswasch und Frst- stellung der für öffentliche Zwecke dienenden Plätze als Niederwege, Tränke- Friedhöfe u. dgl., hierauf folgt die Placirung der Fremden, d. h. der in den umliegenden Gemeinden wohnenden Grundbesitzer, womit die Verhandlung dießmal geschlossen werden muß, weil die Entwässerungs-Pläne vom Cultu- ringenieuramte noch nicht fertiggestellt sind. Da Letztere auf die Placirung und Neueintheilung des Grundbesizes der Hermannstädter Grundbesitzer in vielen Fällen maßgebend sein werden, kann die Verhandlung mit Letzteren erst nach Annahme der Entwässerungspläne stattfinden, deren Termin seinerzeit verlautbart werden wird.

Zum Erscheinen zu der für den 22. d. M. ausgeschriebenen Ver- handlung sind mit Bescheid des vorgehenden Richters B. 5495/1899 sämmt- liche interessirten Grundbesitzer aufgefordert worden.

(Zum Pfarr-Substituten) in der Gemeinde Mark- feldken ist am 13. d. der bisherige ev. Pfarrer in Tobsdorf Martin Müller gewählt worden.

(Todesfall.) Gestorben ist: Baronin Agnes Banffy geb. Gräfin Esterhazy, Palastdame weil. Ihrer Majestät Königin Elisabeth, am 18. d. in Klausenburg, im 72. Lebensjahre.

(Zur Defrecubation in Fogaras.) Bekanntlich wurden im vorigen Jahre wegen der Grünfeld'schen Defraudation mehrere Fogarar Comitalbeamte zur Verantwortung gezogen und der Vicegespan Rapocanyi vom Amte suspendirt. Das Ministerium des Inneren hat die Untersuchung in dieser Angelegenheit nunmehr beendet und seine Ent- schidung dem Municipium mitgetheilt. Derselben zufolge wird der Vice- gespan in sein Amt zwar wieder eingesetzt, doch zu einer Geldbuße von 500 fl. verurtheilt, der Oberbuchhalter Wolf Kolon von seiner Stelle end- gültig entbunden; ferner werden der Controloer Johann Sturka, der Waisenamt's-Präsident Alexander Nagy, der Amtsfiscal Andreas Ricu und der Vice-Buchhalter Jolan Herényi zu einer Geldbuße von je 100 bis 200 fl. verurtheilt. Gestern Abend wurde zu Ehren des wieder eingesetzten Vicegespan's ein Festzug veranstaltet.

(Trauer-Gottesdienst.) In Kronstadt fand vorgestern, am Todesstage des gemeinen Ackerbauamtißers Grafen Andreas Bethlen, in der reformirten Kirche ein Trauer-Gottesdienst statt, welchem ein äußerst zahlreiches und distinguirtes Publicum beiwohnte. Unter Anderem waren auch die dort weilenden Geschwister und Verwandten des Verstorbenen, Obergespan Maurer, Deputationen der Behörden und Körperschaften und das Honvéd-Officiercorps erschienen.

(Hundswuth.) Aus Groß-Beckereel wird gemeldet: Großen Schrecken erregte die Nachricht, daß unter den Hunden die Wuth- krankheit ausgebrochen ist. Mehrere von Hunden gebissene Kinder sind in

Schwämme.

Ein Männlein steht im Walde Auf einem Bein Und hat auf seinem Haupte Noth Kappleinlein.

Sobald der Späthommer da ist, und die oft in wunderlicher Farbe glänzenden Pilze ihre Köpfe aus dem Moosboden herausstrecken, da beginnt auch schon die Chronik der Unglücksfälle. In Galizien, in der Nähe von Lemberg, sind vierzehn Arbeiter durch ein Gerich Schwämme vergiftet worden, neun von ihnen sind todt! Wie die Zerichter der Sumpfe, so loden die Schwämme Kinder und Erwachsene, welche, unerfahren, nicht selten durch Noth getrieben, diese gefährlichen Kinder der feuchten Erde einsammeln und essen, in's Verderben. Viele Pilze sind feilich — das wissen ja doch Alle aus Erfahrung — nicht nur unschädlich, sondern gehören zu den beliebtesten Gerichten unserer Küche. Die Gefahr liegt in der Schwärzlichkeit der Unter- schidung. Es ist eine eigenthümliche Sache, daß just die Giftschwämme und Giftpilze von ihren harmlosen Verwandten, wenigstens auf den ersten Blick hin, so wenig Abweichendes in der Gestalt, in der Farbe und in der Zeichnung aufweisen, daß schon die erfahreinsten Kenner durch die Ähnlichkeit getäuscht wurden. Und beinahe muß man sagen, daß die Gefährlichkeit des Schwammgiftes der des Schlangengiftes nicht nachgibt. Ja, wahrhaftig ist die Zahl der von Kreuzottern Gebissenen, welche mit dem Leben davon- kommen, größer, als die Zahl Derjenigen, welche eine Fliegenchwamm-Ver- giftung ohne Schädigung überleben. Nicht alle Giftschwämme wirken in der gleichen Weise. Die einen treffen das Herz und das Nervensystem; andere rufen die schwersten Störungen im Magen und Darm hervor; ja, es gibt sogar solche, deren Gift direct die rothen Köpfechen des Blutes auflöst, und in Folge dessen Gelbfucht, Krämpfe, Delirien und so weiter erzeugt. Dies ist bei der nicht genügend heiß behandelten und mangelhaft getrockneten „Lorchel“ der Fall. Um diesen tiefkastanienbraunen Schwamm zu genießen, muß man ihn in heißem Wasser, in welchem die giftige Säure löslich ist, brühen, dann trocken lassen und dann das Brühwasser vor der Zubereitung für den Tisch gründlich entfernen.

Wie schüßt man sich nun vor dem Genuße giftiger Schwämme? Das ist die wichtige Frage. Es handelt sich aber nicht nur um den Schutz, sondern auch um die genaue Kenntniß aller guten Pilze, da erwiesenermaßen unsere Städte und Dörfer jährlich Millionen der wohlgeschmedten und nahrhaftesten Schwämme in ihrer unmittelbaren Nähe, oft neben den täglich betretenen Wegen, in den Waldungen, auf Tristen, Heiden und Wiesen verderben lassen. Und vielleicht geschieht dies weniger aus Furcht vor

möglicher Verwechslung mit giftigen, als aus vollständiger Unkenntniß. Das Beste vermag in solchen Dingen natürlich nur der Unterricht der Jugend zu leisten. Der Junge oder das Mädchen, welches die Elementarschule verläßt, sollte ebenso gut die giftigen und die eßbaren Schwämme kennen, als es die Birnen, Äpfel und Zwetschen unterscheidet. Die Schwierigkeit in dem Falle ist ja eine geringe, weil die Zahl der Schwämme, welche hier in Frage kommen, ja nicht groß ist und weil der Lehrer in den meisten Gegenden immer genügendes Material zur Belehrung findet. Diese durch gute Abbildungen zu unterstützende anschauliche Unterweisung müßte aber nichts Halbes, sondern etwas Ganzes sein. Was das Kind über diese Sache zu Hause lernt, hat sonst gar keinen Werth; denn es handelt sich dabei zumeist um althergebrachte Volkswissen, welche man sogar schwarz auf Weiß in den beliebtesten Kochbüchern lesen kann. In alten Zeiten waren alle Schwämme verächtlich, welche neben verrosteten Nadeln oder Eisen oder neben faulem Tuch oder neben Schlangenhöhlen und Löchern oder insonderheit unter Wäunen, die schädliche Frucht tragen, wachsen. Man denkt heute nicht viel vernünftiger, und es läßt sich mit Bestimmtheit aussprechen, daß das starke Vertrauen auf solche volkshümliche Prüfungsmittel eine große Zahl der Vergiftungsfälle auf dem Gewissen hat. Ueberall ist beispielsweise bei den Hausfrauen, Mädchen und Köchinnen die irrige Ansicht verbreitet, es seien alle giftigen Pilze daran zu erkennen, daß ein silberner Löffel oder eine weiße Zwiebel oder Eiweiß braun, schwarz oder bleifarben anlaufen, sobald sie beim Kochen der Schwämme in Berührung mit dem in denselben vorhandenen Gifte kommen. Das ist grundfalsch. Nicht das Schwammgift war in solchen Fällen die Veranlassung zur Bräunung oder Schwärzung, sondern der Lappstein, daß sämmtliche, auch die eßbaren Schwämme, sobald sie aus- gemildert nämlich, gleich anderen einweißhaltigen Stoffen, bei der entsprechenden Wärme Schwefelwasserstoff, der eben jene schmutzigen Farben hervorgerufen vermag. Es gibt also junge Giftschwämme, bei welchen eine Verfarbung nicht eintritt, und alte eßbare Schwämme, bei welchen sie eintritt. Der silberne Löffel und derlei Erkennungsmittel sind also ein total unzuverlässiger Schuß.

Andere wiederum schwören Stein und Bein, daß das Gelbwerden des auf Schwämme gestreuten Salzes unbedingt die giftige Natur verrathe oder daß die lebhafteste Farbe und die klebrige Oberfläche sichere Kennzeichen seien. Auch dies sind werthlose Glaubensartikel unserer Ködnen. Fast alle diese Regeln, welche sich auf die leichte Unterscheidbarkeit der unschädlichen Schwämme beziehen, haben so viele Ausnahmen, daß just in ihrer Anwendung die größte Gefahr liegt. Da gibt es eben nur einen Weg einzuschlagen und das ist

die durch Schwammensammlungen und Bücher erworbene genaue Kenntniß der eßbaren und schädlichen Pilze. Als ein ganz vortreffliches, klar und über- sichtlich verfaßtes Büchlein möchten wir das von Professor v. Hles bei J. F. Schreiber in Göttingen a. N. unter dem Titel „Allgemein verbreitete eßbare und schädliche Pilze“ erst kürzlich in zweiter Auflage erschienene Werkchen empfehlen. Die guten farbigen Tafeln, die zahlreichen practischen Winke des Autors nebst der nach allen Richtungen hin schönen Ausstattung werden es Wiesen, die sich für den Gegenstand interessieren, zu einem ange- nehmen, nützlichen Besitze machen. Anders, als auf dem Wege des Studiums läßt sich in unserer Frage ein nennenswerthes Ziel nicht erreichen. Es herrscht wohl auch die Ansicht, daß alzumehr oder zähe, sich in schwarzem Brei auflösende, mit scharfem oder widrigem Geruch und Schwamm begabte Schwämme zu vermeiden seien. Viele eßbaren Schwämme sind inder, wie der Verfasser des eben erwähnten Buches bemerkt, sehr weich, andere nähern sich dem lederartigen Zustande. Solch lederartiger Pilze, welche gegessen werden, finden sich zum Beispiel in Ärenten. Die schlanken Stöden der Mistpilze zerfallen wohl Stunden noch ihrem Hervortreten aus unserer Wiesen zu einem schwarzen, tintenähnlichen Brei; dennoch sollen sie in jungem Zustande eine angenehme Speise liefern. Verdächtig oder ungenießbar sind im Allgemeinen Schwämme von eckelhaftem, fauligem Geruche und scharfem, zusammenziehendem Geschmack. Dagegen auch hier die Subjectivität der Empfindung eine Rolle spielt. Das Merkwürdigste in dieser Hinsicht bieten uns die Bewohner von Kamtschatka, welche den bei uns als eines der stärksten Gifte geltenden Fliegenpilz ohne Schaden in rohem Zustande essen und aus ihm ein herausnehmendes Getränk bereiten. Andererseits gelten die in unserer Küche mit Recht so vielfach verwendeten Champignons in Italien als verdächtig. Das holzige, schon in Frühling übergehende oder von In- secten zerfressene Schwämme gemieden werden sollen, braucht nicht erst gesagt zu werden. In nur irgend zweifelhaften Fällen unterlasse man lieber den Genuß und beruhe sich nicht mit dem von manchen Seiten empfohlenen, vorhergängerigen Einweichen oder Abbrühen in Wasser und nachherigem Weg- gießen der Flüssigkeit, wodurch überdies auch noch Theile der aromatischen und nährhaften Stoffe verloren gehen. Weiße Pilze, besonders die Russen, essen die Schwämme, nachdem sie dieselben in mit Essig vermishtem Wasser (zwei Löffel Essig und etwas Salz auf einen Liter Wasser) haben kochen lassen, eine Porzellanmörse, welche hineinsetzt, ihre giftigen Stoffe wenigstens zum größten Theil fortzuschaffen. Das Essigwasser wird nach zwei Stunden abgeseiht, die Schwämme in reinem Wasser gelocht, dann in beliebiger Weise zubereitet. (Schluß folgt.)

das Posteur-Institut nach Budapest überführt worden. Es wurde eine geschwächte Handpuppe angeordnet.

(Kaiserin Elisabeth und die Engländerin.) Ein Jahr ist verstrichen, seitdem die Nachricht von dem ergreifenden Ende der österreichischen Kaiserin ganz Europa mit Entsetzen erfüllte. Niemand, der die unglückliche Fürstin gesehen, oder gar mit ihr gesprochen, wird jemals den Eindruck vergessen, den die durchgeglühete Schönheit ihrer Züge und mehr noch der eigenartig herrliche Klang ihrer Stimme auf ihn machte. Manche obergläubige Personen behaupten sogar, daß die hohe Frau von jener und feineren Atmosphäre umgeben gewesen sei, die solche Menschen umschwebt, denen ein tragisches Schicksal von Geburt an bestimmt ist. Eine Engländerin, die vor einigen Jahren in Lugano weilte, als Elisabeth von Oesterreich dort gerade anwesend war, will diesen seltsam berührenden Zauber, der von der edlen Erscheinung der ermordeten Kaiserin-Rögnin ausging, in ganz besonderer Weise empfunden haben. Die junge Dame betrat eines Tages ein Geschäft in einer halbdunklen, mit Arkaden versehenen Straße, um einen der seidnen Schawls zu kaufen, die eine berühmte Lugoneser Fabrik herstellt. Eine hochgewachsene, distinguiert aussehende Fremde in schwarzer Kleidung stand vor dem Ladentisch und bot der Verkäuferin eine bestimmte Summe für einen Schawl von derselben Farbe und Qualität, wie ihn die Britin zu haben wünschte. Im nächsten Augenblick trat ein Herr ein, welcher seinen festen Preis, und wer nicht tüchtig zu handeln versteht, wird stets überfordert. Da die Dame nicht wollte, aber keine Fertigkeit im Handeln besaß, wartete sie ruhig, bis die schlanke Dame mit der Badenscheide einig geworden war. Sobald dies geschehen, nahm sie einen ähnlichen Schawl in die Hand und offerierte beherzt denselben Preis. Während wandte sie sich dann an die Fremde und meinte: „Ich habe Ihnen dafür zu danken, Madam, daß ich den Werth dieses Tuches nicht doppelt bezahlen muß. An die Art, wie man hier kauft, bin ich nicht gewöhnt.“ Die Angeredete drehte sich um und richtete den Blick eines herrlichen Augenpaares auf die Sprecherin. Als diese vertieft eröthete, lächelte die Unbekannte und sagte mit ihrem ungemessen melodischen Organ: „Wenn Sie gut kaufen wollen, empfehle ich Ihnen noch diese reizenden Halbtücher. Aber Sie müssen nicht mehr, als eine Lira für das Stück geben, hören Sie?“ Damit verbeugte sie sich leicht und ging hinaus. Im nächsten Moment trat ein Herr ein, zahlte für ihren Einkauf und bestellte, daß man das Paket im Hotel Beau Séjour für die österreichische Kaiserin abgeben möge. Die Engländerin stand eine Weile wie erstarrt. Sie konnte es kaum fassen, daß sie in so freier, ungenirtter Weise einer Kaiserin angesprochen hatte. Tief bestämt darüber, daß sie keine besseren Manieren bewiesen, verließ sie sehr schamlos später den Laden, über den Arm den gelb und silber gestreiften Schawl, für den Elisabeth von Oesterreich den Preis gezahlt. Als sie einige Schritte gemacht, erblickte sie dicht vor sich wieder die Kaiserin in Begleitung einer Dame. Erschrocken blieb das junge Mädchen stehen und fragte sich verwirrt, ob eine tiefe Verbeugung angebracht wäre oder ob diese für eine Arroganz ausgelegt werden dürfte. Eine Seitenstraße, in die sie hätte verschwinden können, war nicht in der Nähe und so blieb der Britin nichts übrig, als zaghaft weiter zu gehen. Kaiserin-Rögnin Elisabeth hatte die junge Dame bereits erkannt und ihr freundlich zuzuschauen, fragte sie: „Ah Mademoiselle, Sie haben die kleinen Tücher gekauft, nicht wahr? Das ist schön.“ Und nochmals spielte das lächelnde Lächeln um den schönen Mund. „Wahrscheinlich begegnete der hohen Frau noch häufig und stets wurde für ihre ehrentätige Verbeugung mit demselben gütigen Lächeln dankt. Jede dieser Bewegungen ließ in dem Herzen der jungen Engländerin für kurze Zeit ein wehmüthiges Gefühl zurück, für das sie erst eine Erklärung fand, als sie von der die vor Jahresfrist abspielenden Tragödie hörte.

(Die Tragödie einer Gräfin.) Ein 93-jähriges Mütterchen, das noch bis vor Kurzem müßig, wie es eben ging, durch Nähen und Waschen seinen Unterhalt verdiente und bei der Nachbarschaft als „Frau Wächner“ bekannt war, richtete ein Gesuch an den Rathmann Magistral, den sie um eine Unterstützung bittet. „Meine Hände zittern, die Augen sind fast erblindet,“ so klagt sie in dem Gesuche, welchem verschiedene Acten beigelegt sind. Zum nicht geringen Erschrecken des Rathmanns stellte es sich heraus, die Wittlerin sei eine Gräfin Johanna Wächner geb. Susanna v. Szabo. In den vierziger Jahren starb ihr erster Gemahl, ein Kaufmann, und als Wittve verlor sie sich mit dem Grafen-Beamten Grafen Johann Wächner, dessen Vater jedoch, der Commandant eines Kaiser-Cuirassier-Regiments, Graf Paul Wächner, die Verehelichung nicht zugeben wollte. Da brach der ungarische Freiheitskrieg aus. Die schöne Frau wollte sich von ihrem Bräutigam, der entlassen war, sie auch gegen den Willen des Vaters zu heiraten, nicht trennen und folgte dem Regiment als Marketenbinde. Diese Hingebung erweichte nun auch das Herz des Vaters und er gab seinen Segen zum Bunde, welcher im Jahre 1849 bei Nagybajcs unter den Fahnen durch den Regimentsobersten geschlossen wurde. Doch sollte das Glück der Liebenden nicht lange dauern; schon nach einigen Wochen läßt Vater und Sohn bei der ungarischen Schlacht das Leben ein. Die nun zum zweiten Male zur Wittve gewordene Frau kam an Leib und Seele gebrochen nach Temesvár, wo sie sich, wie schon oben bemerkt, von ihrer Hände Arbeit ernähren mußte, da sowohl ihr eigenes, wie auch das Vermögen der Familie ihres Mannes verloren war. Dies ist die Geschichte der 93-jährigen Wittlerin.

(Verhaftete Diebe.) Die Wistolzer Polizei machte am 16. d. einen guten Fang; sie verhaftete bei der Eisenbahn-Station drei currentente reisende Taschendiebe, welche viele Diebstähle verübten.

(Verschiedenes.) In der Gemeinde Bilag im Homonnaer Bezirke hat sich ein schreckliches Unglück ereignet. Im Geschäftlocale des Kaufmanns Moriz Mendlovics explodirte die Petroleumlampe. Das brennende Petroleum ergriff die Kleider der Frau Mendlovics. Die erwachsene Tochter und der Sohn eilten der Mutter zur Hilfe, wobei auch die Kleider der Kinder Feuer fingen. Erst nach längerem Bemühen gelang es, die Flammen zu löschen; inzwischen hatten aber die Frau und die Kinder so schwere Brandwunden erlitten, daß sie nach kurzer Zeit unter größtem Leiden verschied. — Der Ingenieur Anton Sauter stürzte am 15. d. vom Dache der Villa Bellevue in Abbazia, wo er Reparaturen vornahm, in die Tiefe und blieb auf der Stelle todt. Der schreckliche Unglücksfall rief in Abbazia, wo Sauter mehrere Villen und Häuser baute, tiefes Mitleid hervor. — Dem „Gamburger Correspondent“ wird aus Haag telegraphirt, daß Königin Wilhelmine und Königin-Mutter Emma im Laufe des nächsten Monats in Potsdam eintreffen werden.

(Todesurtheile.) Vor dem Wiener Schwornengerichte wurde am 13. d. das Urtheil über die des gemeinen Mordes angeklagte 21-jährige Prostituirte Anna Kolisek verkündet. Sie hatte ihren Geliebten, den Comptoiristen Leopold Felner aus Práns, der er sich vor ihr abgewendet hatte, in der Nacht durch einen Messerstich in die Brust getödtet. Sie gestand die That. Die Geschwornen sprachen sie einstimmig schuldig und das Gericht verurtheilte sie zum Tode durch den Strang. — Der neununddreißigjährige Bauer Pawlyo Ragymczuk, der seinen greisen Vater erdrosselte, wurde am 13. d. vom Larnopoler Schwurgerichte zum Tode durch den Strang verurtheilt. Die That beging er, um den Vater an der Vertheilung des Vermögens unter die anderen Söhne zu verhindern. Das Schwurgericht fällt noch ein zweites Todesurtheil. Johann Senyhyn, ein reichlicher Landwirth aus dem Dorfe Sosolowa, ermordete seine Gattin Rozcia und warf hernach den Leichnam in den Fluß, um einen Selbstmord zu fingieren. Das Schwurgericht verurtheilte ihn zum Tode durch den Strang.

(Wegzug mit einem Bären.) Dem Straßen-Derwisch Juan Simolovics in Doacs passierte am 2. d. M., wie den „Marodne Rovine“ von dort berichtet wird, ein Abenteuer, das leicht hätte verhängnißvoll für ihn werden können. In einer Dienstangelegenheit auf dem Nachhauseweg aus Janje begriffen, bemerkte Simolovics plötzlich einige Schritte vor sich einen riesigen Bären. Simolovics hatte nichts als seinen Regenschirm bei sich und wollte den Bären mit einigen Steinwürfen verschrecken. Aber Meister Pech scheint diesen Spaß sehr übel genommen zu haben. Er stellte sich auf die Hinterfüße und ging zornig brummend auf den Straßenaufseher zu. Dieser bemerkte zum Glück in der Nähe einen Baum, auf den er eiligst hinaufkletterte, wobei ihm der Hut vom Kopfe fiel. Der Bär glockte eine Zeit lang den Kletterer an, zerriß dann den Hut und trottete in den Wald hinein. Simolovics getraute sich aber nicht, seinen sicheren Platz zu verlassen und blieb erst vom Baum, als ein Fußmann sich näherte, mit dem er nach Hause fuhr.

(Aberglaube in Tirol.) Auf einer Alpe bei Pfunz wurde ein Ochse lebendig verbrannt, weil er, mit Rauchbrand befallen, nach Anstich der Leute vom Teufel befallen war. Als er vor Schmerz brüllte, meinte man, es wäre besser, wenn er noch lauter brüllte, weil man glaubte, der Teufel brülle.

(Schon wieder ein Haifisch.) Das adriatische Meer ist heuer reich an Haifischen. Im Hafen von Trieste wurde wieder ein zwei Meter langer Haifisch gefangen. Derselbe ist in der Markthalle ausgestellt.

(Der heißeste Tag dieses Jahrhunderts.) war, wie das meteorologische Bureau in London festgestellt hat, der 25. August d. J. In diesem Tage beobachtete man kurz vor 2 Uhr im Schatten 35 Grad Celsius, in der Sonne 55 Grad. Man muß bis auf das Jahr 1852 zurückgehen, um einen Tag annähernd Hitze zu finden. In diesem Jahre kamen einmal 34 Grad Celsius vor. Heuer gab es mehr als 200 Hitzschläge, von denen zwölf tödtlich verliefen. — Bei dem jetzt herrschenden Wetter liebt sich dieser Bericht freilich wie ein Mythos.

(Ein Abenteuer.) Eine bewegte Vergangenheit hat der aus Berlin gebürtige, jetzt in Aachen festgenommene Kaufmann Prinz hinter sich. Prinz wurde im Alter von zwei Jahren durch seine Mutter, die ihrem Gatten durchging, nach Paris gebracht. Die Mutter wurde Sängerin und knüpfte Beziehungen mit einem Bankier an. Zwischen hatte Prinz die Schule absolvirt, wollte Kaufmann werden, fand aber keine Stellung. Er befaß nun den Freund seiner Mutter um 575 000 Francs in Banknoten und 25 000 Francs in Wertpapieren. Die eigene Mutter brachte hierauf den Dieb zur Anzeige. Prinz wurde in Paris zu fünf Jahren Gefängniß und Deportation auf Lebenszeit verurtheilt. Nach Verbüßung der fünf Jahre wurde er nach Französisch-Guyana verschickt. Von hier entwich er im Jahre 1897 und entkam 1898 nach London. Nachdem er aber mit der dortigen Polizei in Conflict gerathen war, flüchtete er nach Brüssel und dann nach Aachen. Dort kam es der Polizei zu Ohren, daß sich ein angeleglicher Franzose um ein Darlehen von 5000 Francs bemühe, wofür derselbe später 30.000 Francs zurückzahlen wolle. Das Darlehen solle dazu dienen, gewisse Papiere zu beschaffen, mit Hilfe deren ein in einer englischen Bank niedergelegtes bedeutendes Depot erhoben werden solle. Die Papiere wären notwendig, da der Depositen über die hinterlegte Summe verloren gegangen sei. Es hatte sich auch thatsächlich schon Jemand gefunden, welcher den Handel abzuschließen geneigt war, als die Aachener Polizei den angeleglichen Franzosen in Haft nahm. Prinz befrucht, einen Betrugsversuch begangen zu haben. Er wird jedoch als bringend verdächtig in Haft behalten, da er nicht angeben will, bei welcher Bank das gestohlene Geld deponirt ist.

(Eine reiche Petroleumquelle.) Bei der Vertiefung eines älteren Bohrloches der Petroleumwerke „Seraua Romana“ in Campina wurde ein neuer, sehr ausgiebiger Petroleum-Fontain angebohrt. Aus einer Tiefe von 450 Metern schnebelt ein Petroleum-Springquell große Quantitäten von Oel, Sand und Steinen bis zu 70 Meter Höhe über den Thurm. Die jüngste Eruption dauerte volle achtzehn Stunden und ergab circa 150 Cisternen Waggons Oel.

(Unfälle.) Zwei Eisenbahnzüge, welche hintereinander von Genoa abgegangen waren, stießen bei Campo Ligure zusammen. Drei Personen wurden getödtet und 16 verwundet. Der Verkehr wurde wieder hergestellt.

(Man muß die Feste feiern, wie sie fallen.) nachten die Leute von Sartano (bei Siena in Italien) und befehlten zu Ehren einer verheirateten Frau, die, nachdem sie vor sieben Jahren ihrem Gatten mit einem Liebhaber durchgebrannt war, jetzt wenig zum heimischen Herde zurückkehrte, ein großes Volksfest. Der liebe Gott schmückte das Haus mit Blumen, Fahnen und Kränzen, die Blumen wurden geklaut, Pölserschüsse wurden abgefeuert, und am Abend fand ein großer Sängerkampfstatt, bei welchem es so hoch herging, daß die Polizei einschreiten mußte. Es kam zu einem kleinen Scharmügel, und nach beendigtem Kampfe trug man drei Carabinieri schwer verwundet vom Platze. D, diese Frauen!

(Theure Brillanten.) Aus Amsterdam wird geschrieben: „Seit einigen Monaten ist der Preis der Diamanten um nahezu ein Drittel des ursprünglichen Wertes gesunken, was von den Juwelieren, welche für die Winterjahre ihre Einkäufe machen müssen, sehr unangenehm empfunden wird.“ In Amsterdam und Antwerpen, wo sich der ganze Handel mit geschliffenen Steinen concentriert, vermutet man, daß die Ursache dieser Haufe auf die Veräußerung zurückzuführen ist, welche die Besitzer fast sämtlicher Minen in Kimberley, die de Beers Co., bezüglich der Ertragsfähigkeit ihrer Gruben hegt. Durch das fortgesetzte Graben und Fördern der Diamanten ist es möglich, sogar sehr wahrscheinlich, daß die Gruben in absehbarer Zeit weniger ergiebig werden könnten und deren Ertrag dann geringfügiger sein würde. Die Compagnie hat in Folge dessen den Betrieb in den Diamantengruben wesentlich eingeschränkt und die Zahl der Arbeiter vermindert, wodurch ein bedeutend kleineres Quantum Stein gewonnen wird. Um aber trotzdem denselben Ertrag, wie bei der früher genannten größeren Menge Diamanten zu erzielen, mußte der Preis entsprechend erhöht werden, und nur auf die Vorstellungen der englischen Makler geschah dies nicht auf einmal, sondern successive alle zwei Monate um circa 10 Percent. In Amsterdam ist man sicher, daß die Haufe noch nicht ihr Ende gefunden hat, sondern daß in Wälde eine wesentliche Erhöhung der Diamanten-Preise zu gewärtigen ist.

(Französische Aristokraten als Arbeiter.) Eine französische Zeitung hat eine Statistik darüber angestellt, wie viel Abkömmlinge aristokratischer Familien in Paris gezwungen sind, durch harte Arbeit ihr Brod zu verdienen. Nach derselben ist ein authentischer Nachkomme der Bourbons Straßenhändler, der mit einem Handwagen durch die Straßen von Paris zieht. Ein Nachkomme der Bolois ist Hausdiener in Saint-Germain, ein Graf de la Marche Stubenmaler, ein Graf de Foix Chorist an der Oper, ein Graf Saint-Mégrin Drofchenwischer. Ferner befindet sich ein Graf Jean de Roz in der Stellung eines Straßenarbeiters und ein Graf de Saint-Jean schließlich ruft als Camelot die neuesten Zeitungen und Bieder auf den Straßen aus.

(Die Pflichten, die ein Londoner Polizist) zu erfüllen hat, haben eine interessante Versicherung erfahren. Bisher gehörte es unter Anderem zu den sozialen Functionen der Polizei, alle Frauen, die unsicher auf der Straße gehen, zu führen und vorübergehenden Passanten jederselbst darüber Auskunft zu erteilen, wie viel Uhr es ist. Nun scheint es auch zu den Obliegenheiten eines Londoner Polizisten zu gehören, auf der Straße Kammerjungferndienste zu leisten. In einer Londoner Straße zeigte sich unlängst — es war in einer drückend schwülen Nacht — eine junge Dame, die bloß mit dem Unterrock bekleidet war und ihre übrigen Kleidungsstücke unter dem Arm trug. In dem Polizeibericht heißt es, daß die junge Dame ein „sehr intelligentes Aussehen“ hatte. Ein Constabler näherte sich ihr, und als sie seiner Aufforderung, sich unverzüglich anständig anzuziehen, unter Hinweis auf die große Hitze nicht Folge leisten wollte, ergriff er rasch entschlossen ihre Kleider und zog die junge Dame mit großer Beschicklichkeit in Gegenwart einer vor Erhalten stummten Volkmenge an.

Die Dame hatte sich nach einiger Zeit wegen anstößigen Benehmens auf der Straße zu verantworten. Der Name des pflichttreuen Polizisten wird in dem officiellen Polizeirapport verzeichnet.

(Englands „Armee“) hat gegenwärtig eine Stärke von 220.000 Mann. Natürlich besteht dies lediglich aus scrupulos angeworbenen Soldaten zusammengesetzte Heer aus Leuten, die aus allen Welttheilen herkommen und in ihrer Existenz irgendwie Schiffbruch erlitten haben. Trodem finden sich nur verhältnismäßig wenig Angehörige fremder Nationen darunter. Mehr als drei Viertel aller Soldaten sind vielmehr geborene Engländer, 26,500 sind irischer und 16,500 schottischer Abkunft. 2500 werden als „unbekannter Nationalität“ und 142 als „Fremde“ bezeichnet.

(Mit 84 Jahren Mutter zu werden,) das kommt nicht alle Tage vor. Dem russischen Blatte „Narod“ zufolge hat eine 84 jährige Greisin auf der Piegellei von Safaschew in Kolsino zwei Mädchen auf einmal das Leben gegeben. Eines der Kinder starb bald nach der Geburt, das andere und die greise Mutter sollen wohlsein. Witwe ist, dem „Narod“ zufolge, die „junge“ Mutter noch obendrein.

(Cornelius Vanderbilt) ist am 12. d. in New-York gestorben. Der Verlebte war das Haupt der bekannten amerikanischen Geldfamilie, deren Begründer der berühmte „Commodore“ Cornelius Vanderbilt war.

(Keine Mittheilungen.) Aufgefangen wurden 2 Pferde; abgehoben von der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Verlosung.

(Classen-Lotterie.) Bei der Ziehung am 16. d. M. wurden folgende Treffer gezogen: 200.000 Kronen gewinnt: 52762; 5000 Kronen gewinnen: 1872 7000 12422 33376 41256 42359 44386 45263 50428 61407 61454 66194 68168 68688 69385 69862 69884 78090 86792 91337 94137 96515; 1000 Kronen gewinnen: 203 902 1014 9293 10151 12953 15891 17200 17938 24994 28522 33653 37397 39598 39819 40163 40275 41885 44033 44175 46190 47481 48626 52944 57647 59321 64047 64736 64984 66061 66814 68158 69337 72970 80927 83497 84013 85544 86894 89020 91333 91609 91723 93113 93941 98509 99949; 500 Kronen gewinnen: 927 2254 3154 4443 8050 9666 11541 11978 12322 14710 15292 15723 18113 20836 21074 21701 21973 22183 22496 26397 26876 27406 29104 36388 39216 39653 40030 41794 42308 44406 46895 52081 52818 52957 53430 54715 55149 59000 60589 62091 63467 66926 67198 69000 70303 72726 73709 76020 81657 82549 82972 87037 87612 88010 88140 89541 89729 90002 94482 94972 95307 96017 98620 99303. Ferner wurden 1862 Treffer mit je 200 Kronen gezogen.

Neueste Nachrichten.

Wien, 18. September. In einem Artikel, betitelt „War zum Gefecht“, führt die „Kölnische Zeitung“ an leitender Stelle Folgendes aus: Wir haben in Preußen einen Conflict. Daran läßt sich nicht zweifeln. Man wird bald erfahren, daß eine Haupt- und Staatsaction hereingebrochen sei und daß ein gewaltiges Ringen um Principien beginnt. Der preussische Staat steht vor einem langen inneren Kampfe, in welchem er durch die löbliche Anspannung aller sittlichen und geistigen Kräfte die Bändigung particularer Interessen erzwingen muß. Noch einmal können die Conservativen das wichtigste Opfer bringen, wenn sie wieder durch, so seien sie von dem höheren Staatsdienste dauernd ausgeschlossen, in einem tieferen Sinne, als in der bekannten Formel der Beamten-Verordnung. London, 18. September. Die eingelangte Antwort Transvaals ist heute publicirt worden. Der vorliegende Inhalt lautet: Die Situation derjenigen der letzten kritischen Wochen vor dem Ausbruche des spanisch-amerikanischen Krieges analog, d. h. hoffnungslos erscheinen. Hier ist die Kriegsbartei so stark, daß selbst früher transvaalfreundliche Blätter sich neutral verhalten müssen. Für Mitte der Woche wird neuerlich ein Cabinetrath angekündigt. Truppentransporte geben ununterbrochen ab.

Marktbericht.

Sermannstadt, 19. September. Weizen per Sesterter 76 bis 80 Rilo fl. 5.10 bis 5.80, Haibfrucht 70 bis 74 Rilo fl. 4.40 bis 4.90, Korn 66 bis 70 Rilo fl. 3.50 bis 3.90, Gerste 66 bis 70 Rilo fl. 3.10 bis 3.60, Hafer 42 bis 48 Rilo fl. 1.90 bis 2.40, Runkeln 70 bis 74 Rilo fl. 3.80 bis 4.20, Hirse 76 bis 80 Rilo fl. 3.— bis 4.—, Erdäpfel 68 bis 70 Rilo fl. 1.— bis 1.40, Hauskamen 48 bis 50 Rilo fl. 4.— bis 5.—, Erbsen 74 bis 78 Rilo fl. 5.— bis 5.50, Bienen 76 bis 80 Rilo fl. 7.— bis 8.—, Fischen 74 bis 78 Rilo fl. 4.— bis 4.50, Wagnersperl per 100 Rilo fl.— bis 17.—, Weib Nr. 0 fl. 17.—, Weib Nr. 1 fl. 16.—, Weib Nr. 3 fl. 15.—, Weib Nr. 5 fl. 14.—, Sped fl. 58 bis 60, Schweinefett fl. 60 bis 62, rohes Unschlitt fl. 18 bis 20, Kerzen-Unschlitt fl. 26 bis 30, gepökelte Unschlittkerzen fl. 36 bis 38, Seife fl. 20 bis 30, Ven fl. 1.60 bis 2.—, Gam fl. 32 bis 35, hartes Dremotyr per Quinimeter fl. 2.50 bis 3.25, Spiritus per 100 l. c. 55 bis 58 kr., Ambröschlicher Qualität per Rilo 46 bis 60 kr., Rindfleisch minderer Qualität per Rilo 36 bis 44 kr., Kalbfleisch 32 bis 45 kr., Schweinefleisch 46 bis 52 kr., Schafschfleisch 28 bis 32 kr., Eier 10 Stück 20 bis 22 kr.

Fremden-Liste vom 19. September.

Hotel Kömischer Kaiser. Willhardt sammt Familie, Rentier, von Magdeburg; Diezian, Ingenieur, Weiß, Kaufmann, von Budapest; Felatos sammt Sohn, Privatier, von Rodosha; Nyja sammt Tochter, Privatier, von Larnob; Vogt, Privatier, Binder, Kaufmann, von Kronstadt; Boussa, Privatier, von Schäßburg; Prandaba, Straffer, Ehler, Kaufleute, von Wien; Mayer, Kaufmann, von Klausenburg. Hotel Welker. Geles, Lehrer, Mitrn, Privatier, von Zerlach; Kovacs, Tisch, Privatier, von Nagy-Enyed; Remény, Kaufmann, von Budapest.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 18. September.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 18. September.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

# Gegen Kopfschmerz und Migräne

ist das Allerbeste

# CAPTOLIN

Hauptversendungs-Depôt für Apotheker  
in Budapest: bei JOSEF TÖRÖK u. LEO EGGER in Arad: bei VOJTEK & WEISZ.  
Depôt in Hermannstadt in J. C. MOLNAR'S Apotheke,  
Heltauergasse Nr. 59. [710] 2-10

Uebertrifft  
alles bisher Dagewesene!

Zu haben in jeder Apotheke.  
Ein Fläschchen für mehrmalige Einreibung  
genügend.

Preis 50 kr.

Szebenvármegye közigazg. bizottsága.

1044/1899. sz. [713] 3-3  
k. b.

### Hirdetmény.

A torda-nagyszében-brassói állami közút 71-77. km. szakaszának áthelyezésére Lámkerék község határában szükséges földterületeknek a kincstar részére leendő kisajátítását kereskedelemügyi m. kir. Minister ur ö Nagyméltósága folyó évi augusztus hó 16-án kelt 48.516. számú leiratával elrendelvény, az erre vonatkozó tárgyalás Schreiber Frigyes szebenvármegyei közigazgatási bizottsági tag elnökele alatt folyó évi október hó 10-én, délelőtt 9 órakor, Lámkerék község házában fog megtartatni.

Felhivatnak ennél fogva az érdekelt felek, hogy a fentti időre kitűzött tárgyalásokon annál inkább megjelenjenek, minthogy a kiküldött bizottság — az 1881. évi XL. t.-cz. 34. §-a értelmében — a kisajátítási terv fölött akkor is érdemileg fog határozni, ha az érdekelték közül senki sem jelenne meg.

A kisajátítási tervrajz és összeírás Lámkerék község elöljáróságánál 15 napig közszemlére kitétetett és azok ott a rendes hivatalos órák alatt megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1899. szeptember hó 14-én.

Szebenvármegye közigazgatási bizottság elnöke:

Thalmann,  
főispán és szasziispán.

### Aus dem Amtsblatte.

#### Visitationen.

Am 4. October bei der Direction der Nagyszeben Landes-Justizkanzlei Offener Verhandlung wegen Lieferung von Schubwaaren.

Am 10. October bei der Direction der Nagyszeben Landes-Justizkanzlei Offener Verhandlung wegen Lieferung von Futtermitteln.

Am 12. October (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschäften des Moritz Abraham in Karlsburg. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 14. October (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschäften des Moses Hartas in S. Györgytelek. (Ezilagy-Gießer Bezirksgericht.)

Am 25. November (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschäften der Hermine Ködösi in Sziget. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 26. November (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschäften des Barons Simon Kemény in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 21. December (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschäften des Johann Feiz in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)

#### Rundmachungen.

Vom Elisabethenberger Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Probstdorf am 23. October stattfindet.

Vom Klausenburger Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Komled am 8. November stattfindet.

Vom Klausenburger Gerichtshofe, daß Karl Hillip in Klausenburg unter Curatel gestellt wurde.

Vom Karlsburger Gerichtshofe, daß Karl Meyner in Nagy-Ented unter Curatel gestellt wurde.

Vom Döbör Gerichtshofe, daß Veronika Gelsenarib geb. Szantfic aus Balda-Punyad unter Curatel gestellt wurde.

#### Aufforderungen.

Vom Szeley-Udvarhelyer Gerichtshofe an Georg Szabó, zur Tagfahrt am 7. October zu erscheinen.

Vom Szeley-Udvarhelyer Gerichtshofe an Alexius Szentgyörgyi, zur Tagfahrt am 7. October zu erscheinen.

Vom Döbör Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Friedrich Beer jun. bis 21. October.

Vom Tordaer Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Karl Wafé in Pushta-Szeged bis 28. October.

Vom Schäßburger Bezirksgerichte an die Erben nach David Marton, am 7., an Karl Salmen, am 21. November zu erscheinen.

#### Erledigungen.

Beim Dieß-Szent-Martoner l. Steueramte eine Official-Stelle. Gesuche bis 24. September.

Beim Tekenborer l. Steueramte eine Official-Stelle. Gesuche bis 24. September.

Beim Hermannstädter l. ung. Tabakmagazine die Verwaltung-Stelle. Gesuche bis 28. September.

Beim Klausenburger Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 1. October.

Im Bezirke der Schäßburger Finanz-Direction mehrere Finanz-Ausschreiber-Stellen. Gesuche bis 9. December.

Chocolat

SUGHARD

Cacao

### Ehe der Zukunft

45te Auflage, mit Abbildungen, zeitgemäß belehrend und hochinteressant.

208 Seiten stark, Preis 30 kr., für Porto 12 kr. extra, wofür Sendung als geschlossener Doppelbrief erfolgt.

(Osterr.-ungar. Marken werden in Zahlung genommen.)  
J. Zaruba & Co., Hamburg.

## Musikschulen Kaiser

Von der hohen k. k. Landesschulbehörde conc. Privat-

Wien, VII., VIII. u. III. Bezirk. 26. Schuljahr.  
Frequenz 1898/99: 352 Zöglinge aus ganz Oesterreich-Ungarn und dem Auslande. 24 Lehrpersonen. Gesang, Clavier, sämmtl. Streich- und Blas-Instrumente, sämmtl. theoretischen Fächer, gem. Chor, Orchester, Fach- und Nebencurse.

### 2-jähriger Lehrer-Bildungscurs,

7-monatlicher Vorbereitungscurs zur k. k. Staatsprüfung.

Kirchengesangscurs für Sängerknaben.

Orchestermusik- und Kapellmeister-Curs.

Abtheilung für brieflichen theoretischen Unterricht.

45 Candidaten haben die Staatsprüfung zum Theile „mit Auszeichnung“ abgelegt. — Prospect gratis durch die Instituts-Kanzlei VIII., Zieglergasse 29 f. Auswärtigen Nachweis über Pension in der Nähe der Anstalten, auch in der Anstalt selbst. Schüler-Aufnahme bis 15. October, nach Maßgabe vorhandener Plätze auch während des Jahres. (709) 3-3

Gegenwärtig das meist geschätzte Clavier für Salon und Concert.

Claviere

von

L. Bösendorfer

k. u. k. Hof- und Kammer-Claviermacher

ausschliesslich nur in

V. v. Heldenberg's

erster siebenbürgischer Clavier- und Harmonium-Handlung  
in Hermannstadt

zu Originalpreisen vorrätig. [15] 38

Gegenwärtig das meist geschätzte Clavier für Salon und Concert.

### Steuerfreie und pupillarischere

## 4 1/2 % Pfandbriefe

der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt.

Die Bodenkreditanstalt in Hermannstadt, das älteste siebenbürgische Pfandbrief-Institut, gibt auf Grundlage der grundbüchlerlich sichergestellten, unkündbaren Darlehen auf Ueberbringer lautende, verlosbare Pfandbriefe aus, welche halbjährlich gegen Coupons verzinst werden.

Die Summe der ausgegebenen Pfandbriefe darf die Summe der Darlehen nie übersteigen. Die 4 1/2 % Pfandbriefe werden innerhalb 40 1/2 Jahren verlost, die Coupons werden ohne allen Abzug ausbezahlt.

Die Pfandbriefe sind bei der Anstalt und der österr.-ung. Bank behebbar und werden von allen kön. ung. Staatsbehörden, dann bei den dem k. u. k. gemeinsamen Kriegs-Ministerium unterstehenden Casen als Cautione und Badien, sowie seitens des k. u. k. gemeinsamen Kriegs-Ministeriums, des k. u. k. österr. Landesvertheidigungs-Ministeriums und des kön. ung. Honved-Ministeriums als Militär-Heirats-Cautione angenommen.

Für verlosene Stücke werden Pfandbriefe der Anstalt zu ermäßigtem Curje in Umtausch gegeben. Bei verpäteter Einlösung gegogener Pfandbriefe wird für den sich ergebenden Zinsenverlust dem Pfandbrief-Besitzer über sein, bei der Wechselstube der Anstalt einzubringendes Ansuchen eine Vergütung in der Weise geleistet, daß der Nominal-Betrag solcher Pfandbriefe vom Verfalls- bis zum Einlösungstage nach dem jeweilig geltenden Einlagezinsfuß der Anstalt verzinst wird.

Die Pfandbriefe der Bodenkreditanstalt gewähren die größte Sicherheit, da zu ihrer Bedeckung die für unkündbare Darlehen erworbenen Hypotheken, deren Werth mehr als den dreifachen Betrag der umlaufenden Pfandbriefe ausmacht (Ende Juni 1899 fl. 14,334.212.69 Darlehen auf Hypotheken im Schätzwerte von fl. 44,919.095.36, Pfandbriefsumme fl. 13,914.900), dann der in früheren Werthpapieren angelegte Pfandbrief-Sicherstellungsfond (Ende Juni fl. 1,503.294.56) und außerdem das sonstige Vermögen der Anstalt dienen.

Durch die im Juni l. J. erfolgte Erhöhung des Pfandbrief-Sicherstellungsfonds, welcher schon vorher das gefühlte Ausmaß weit überstieg, auf 1 1/2 Millionen Gulden haben die Pfandbriefe in Ungarn die Steuerfreiheit und Pupillarischerheit erlangt.

Minder gut verzinsliche, nicht fundirte Staatspapiere u. dgl. werden zu günstigen Bedingungen in Pfandbriefe umgewandelt.

Die Pfandbriefe sind an der Wiener und Budapester Börse notirt. [682] 3-8

Wechselstube der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt.

## China-Wein Serravallo mit Eisen,

von medicinischen Autoritäten, wie: Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Moseley-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconalescenten.)

#### Silberne Medaillen:

XI. Medicinischer Congreß Rom 1894. — IV. Congreß für Pharmacie u. Chemie Neapel 1894; Italienisch: General-Ausstellung Turin 1898.

#### Goldene Medaillen:

Ausstellungen: Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1897.

Ueber 900 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen. Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 und 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

## Apotheke Serravallo, Triest,

En gros-Versandthaus von Medicinal-Waaren. (4) 36

Gegründet 1848.

Gegründet 1848.

Die Buchdruckerei

Th. Steinhausen's Nachfolger

(Adolf Reissenberger),

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

alle Arten Buchdruck-Arbeiten

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung  
in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.  
115. Jahrgang.

Verlag des neuen und alten Haus- und Wandkalenders.